**Christen müssen ihr Schneckenhaus verlassen**

**Bonifatiuswerk-Generalsektretär Monsignore Georg Austen über die Diaspora in Deutschland, die Zukunft des Glaubens und über die persönliche Verantwortung eines jeden Christen**

Papst Franziskus hat aktuell alle Getauften dazu aufgerufen, selbst als Missionare tätig zu werden. Was bedeutet das für jeden einzelnen konkret?

Austen: „Wir dürfen nicht ausschließlich über die Fehlentwicklungen in unserer Kirche – die dringend anzugehen sind – jammern und nur um uns selbst kreisen. Vielmehr müssen wir schnellstmöglich unser Schneckenhaus verlassen. Denn als Christen haben wir den Auftrag uns aktiv einzumischen. Es ist unsere Aufgabe die Frohe Botschaft in die Gesellschaft zu tragen. Das Evangelium ist unser Kern und Markenzeichen. Und diese Botschaft ist es wert, gehört zu werden. Papst Franziskus fordert uns dazu auf, mutiger zu sein. Wir sollten wieder mehr für das einstehen und darüber sprechen, was wir im Herzen tragen, nämlich die Liebe Gottes zu uns Menschen.“

Das klingt einfach. Doch immer mehr Christen trauen sich nicht, mit anderen über ihren Glauben zu sprechen. Was muss geschehen?

Austen: „Das ist leider so. Und genau an dieser Stelle sollten wir ansetzen. Als Christen brauchen wir eine neue Form der Selbstvergewisserung, neues Selbstvertrauen, um öffentlich für unseren Glauben einzustehen, und die notwendige Sprachfähigkeit über die Inhalte unseres Glaubens. Dieser Dreischritt ist nicht einfach, doch wenn er gelingt, habe ich keine Angst vor der Zukunft unseres Glaubens. Es kommt nicht auf die Anzahl der Christen in unserer Gesellschaft an, sondern darauf, wie wir uns einbringen und was wir für alle an wertvollem zu sagen haben. Ebenso sollten wir ungewohnte Orte und Menschen außerhalb gewohnter Strukturen besuchen. Auch dort begegnen wir dem Wirken Gottes und können voneinander lernen und gemeinsam die Fragen des Lebens angehen.“

Wer muss sich ändern? Die Gläubigen oder die Kirche? Schließlich ist allen bewusst, dass viele Gläubige aus Enttäuschung über die Institution Kirche der selbigen den Rücken kehren?

Austen: „Wie immer im Leben geht es um Vertrauen – um Vertrauen in eine institutionelle Gemeinschaft, um Vertrauen in die Menschen. Unser Ziel muss es sein, verlorengegangenes Vertrauen zurückzugewinnen. Herausgefordert sind natürlich die Verantwortungsträger auf allen Ebenen. Zudem müssen wir unser Profil schärfen. Dazu brauchen wir eine offene und ehrliche Kommunikation. Floskeln helfen nicht. Worten sollten Taten folgen, damit der Grundauftrag, dem Evangelium heute ein Gesicht zu geben, wieder mehr im Mittelpunkt unseres Handelns steht. Das gilt für jeden einzelnen Christen. Durch Taufe und Firmung sind wir befähigt und beauftragt mit unseren Gaben und Fertigkeiten am Aufbau des Reiches Gottes mitzuwirken.“

„Was kann uns dabei helfen, wo finden wir mutmachende Beispiele?

Austen: „Ein Blick auf die deutschen Diasporaregionen kann hilfreich sein. Dort habe ich viele engagierte Menschen und beeindruckende Projekte kennengelernt. An vielen Orten erlebe ich immer wieder, wie Menschen aus dem Glauben handeln ihn nicht hinter den Mauern ihrer eigenen vier Wände verstecken. Diese Menschen können ein Vorbild sein. Wenn wir nur genau hinsehen, finden wir eine ganze Reihe solcher Mut machender Beispiele. Positiv stimmt mich auch der „Bonifatiuspreis für missionarisches Handeln in Deutschland“, den wir in diesem Jahr zum sechsten Mal verleihen. Aus allen 27 (Erz-)Diözesen Deutschlands haben wir insgesamt 220 Bewerbungen von engagierten Menschen und Initiativen erhalten, denen die Weitergabe des Glaubens ein sehr wichtigste Anliegen ist. Während unserer Diaspora-Aktionseröffnung am ersten Novemberwochenende werden wir die Preisträger auszeichnen.“

Gleichzeitig feiert das Bonifatiuswerk in diesem Jahr seinen 170. Geburtstag. Was bedeutet dieses Jubiläum?

Austen: „Erst einmal ist dieses Jubiläum für uns ein Anlass innezuhalten, um einen Blick in Dankbarkeit auf die Wurzeln unseres Hilfswerkes zu werfen, das zu den ältesten in Deutschland gehört. 170 Jahre Solidarität mit

den Katholiken in der Diaspora, das bedeutet eine lange Tradition. Wir stehen in einer großen Geschichte, die geprägt ist durch das uneigennützige Handeln von engagierten Katholiken. Natürlich besinnen wir uns auch auf den Heiligen Bonifatius, nach dem unser Hilfswerk benannt ist. Seiner Tradition folgend, möchten wir unseren Glauben in der Gesellschaft zur Sprache bringen sowie die Frage nach Gott in Gegenwart und Zukunft wachhalten. Zugleich möchten wir uns bei all denjenigen bedanken, die uns auf unserem Weg unterstützt haben und unterstützen, sei es im Gebet, durch ehrenamtliches Engagement oder durch ihre Spende.“

Welche Bedeutung hat das Hilfswerk für die Kirchenlandschaft in seinen Förderregionen?

Austen: „Die Bedeutung unseres Hilfswerkes zeigt sich meines Erachtens am besten an der Vielzahl von Projekten, die wir gefördert haben und derzeit fördern. Seit 1949 wurden mehr als 11.500 Kirchen, Kapellen, Gemeindehäuser oder Kindergärten in unseren Förderregionen in Deutschland, in Nordeuropa und in Estland und Lettland unterstützt. In Ostdeutschland finden wir vermutlich kein Kirchengebäude, das nicht vom Bonifatiuswerk gefördert wurde. Ein weiteres sichtbares Zeichen der Unterstützung sind unsere rapsgelben BONI-Busse, von denen circa 600 in den Diasporaregionen unterwegs sind. Oder schauen sie auf die Kinder- und Jugendhilfe. Jährlich unterstützen wir katholische Kindertageseinrichtungen in Ostdeutschland mit 550.000 Euro und die Religiösen Kinderwochen mit 420.000 Euro. Gerade auch in den Zeiten der beiden Weltkriege und des Sozialismus konnten wertvolle Brücken der Nächstenliebe geschlagen und Beziehungen in die Diasporaregionen geknüpft werden.“

Wie reagiert das Bonifatiuswerk auf die sich verändernde Diasporasituation?

Austen: „Wir analysieren natürlich, wie sich unsere Kirchenlandschaft verändert. Wir stecken in einem kontinuierlichen Prozess, in dem wir unsere inhaltliche Arbeit und unsere Abläufe hinterfragen und immer wieder mit den Verantwortungsträgern in den Diözesen abstimmen. Im Jahr 2013 haben wir die Glaubenshilfe als vierte Hilfsart eingeführt. „Als Hilfswerk für den Glauben“ fördern wir seit dem missionarische Projekte in ganz Deutschland und damit erstmals auch in katholischen Regionen. Mit der Förderung von missionarisch ausgerichteten Personalstellen wollen wir auch Menschen ansprechen, denen der Glaube fremd ist und ihnen so einen Zugang zu den Inhalten des Glaubens ermöglichen. Im Gegenzug können wir auch aus den verschiedenen Lebenswelten der Menschen lernen. Mit unseren Materialien zur Erstkommunion und zur Firmung möchten wir u.a. die Gemeinden in ganz Deutschland unterstützen, damit Kinder und junge Menschen positiven Erfahrungen in und mit unserer Kirche machen. Ein weiterer Ansatz ist unserer Praktikantenprogramm „Praktikum im Norden“, das jährlich bis zu 20 jungen Leuten ein Praktikum in der Kirche in Nordeuropa oder im Baltikum ermöglicht.“

Was wünschen Sie Sich persönlich für die Diaspora-Aktion in diesem Jahr?

Austen: „Das wir erkennen, dass es auch in den bewegten und belasteten Zeiten unserer Kirche vielerorts Glaubensbrüder und -schwestern gibt, die aus der Zuversicht des Glaubens heraus leben und handeln. Zugleich wünsche ich mich mir, dass uns möglichst viele Menschen am bundesweiten Diaspora-Sonntag am 17. November 2019 unterstützen und wir als Bonifatiuswerk auch weiterhin den Menschen in den Diasporaregionen finanziell und ideell zur Seite stehen können, in der Gewissheit, dass wir mit Gottes Segen zum Segen für andere werden.“